



Handlung

Fucking Åmål ist ein schwedischer Coming of Age Film vom Regisseur Lukas Moodysson aus dem Jahr 1998. Er handelt von den beiden Teenagerinnen Agnes und Elin. Elin, gespielt von Alexandra Dahlström, ist ein beliebtes Mädchen an ihrer Schule, sie ist allerdings gelangweilt vom Leben in der Kleinstadt Åmål. Agnes, gespielt von Rebecka Liljeberg, hat seit ihrem Umzug noch kaum Freundschaften geschlossen und ist heimlich in Elin verliebt. Durch eine Geburtstagsparty, die Agnes' Mutter für ihre Tochter organisiert, wird Elin auf Agnes aufmerksam. Im Laufe des Filmes entwickelt sich die Beziehung zwischen den beiden Mädchen und nimmt dabei verschiedene Formen an.

Die heteronormative Rezeption

Der Film war ein enormer Kassenerfolg und wurde auch ausserhalb von Schweden sehr bekannt. Tiina Rosenberg kritisierte jedoch, dass, obwohl das Thema lesbischer Identität im Film eine zentrale Rolle spielt und mehrfach explizit benannt wird, viele Kritiker*innen diesen Aspekt häufig ausblendeten. Stattdessen konzentrierten sie sich vor allem auf das Motiv des Jugendlichseins in einer Kleinstadt. In einigen Fällen wurde die Beziehung zwischen Elin und Agnes sogar als „seltsam“ oder „anders“ beschrieben. Laut Rosenberg stellt die Rezeption von *Fucking Åmål* ein Paradebeispiel für Heteronormativität dar und offenbart die Unfähigkeit, eine offene Diskussion über Homosexualität zu führen.

Coming Of Age

Wer bin ich – und wer darf ich sein? Der Film zeigt die Selbstfindung zweier Jugendlicher im Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und inneren Gefühlen. Queere Identität ist hier kein „grosses Drama“, sondern Teil des Alltags – echt, nahbar, ungeschönt

Raumkonzept

Wir haben den Film aus dem Blick des Raumkonzeptes von Johanna Rolshoven betrachtet und Konzepte der Konstruktion eines filmischen Raums zurückgestellt. Das Konzept unterscheidet drei verschiedene "Raumarten". Dazu gehören der Repräsentationsraum, der erlebte Raum und gebaute Raum. Diese Räume sind aber nicht komplett getrennt zu betrachten, da die Grenzen sehr schwammig sind.

Der Repräsentationsraum

Die gesellschaftliche und historische Zuschreibung von Räumen wird von dem Repräsentationsraum beschrieben. Der Raum Schule ist im Film z.B. sehr präsent. Was verbinden wir mit diesem Raum? Er ist repräsentativ für die Bildung und hat so auch entsprechende Zuschreibungen.

Der erlebte Raum

Durch den erlebten Raum wird geschildert, wie ein Raum von einem Individuum wahrgenommen wird. Eine Schülerin z.B. verbringt sehr viel Zeit in der Schule. Wie die Schule wahrgenommen wird, kommt jedoch auf die Schülerin an. Elin z.B. redet viel mit ihren Freundinnen trotzdem ist sie von der Schule gelangweilt wie auch von der ganzen Stadt. Diese nimmt sie mit dieser Einstellung wahr. Agnes hingegen nimmt die Schule anders wahr. Sie beobachtet die anderen Schüler*innen bzw. vor allem Elin und spricht fast nur mit einer Freundin. Es ist also nicht ein Ort an dem sie sich angenommen fühlt.

Der gebaute Raum

Der messbare, architektonisch geschaffene Raum wird durch den gebauten Raum dargestellt. Beim Beispiel der Schule bezieht sich das auf den Aufbau der Schule.

Fucking Kameraführung: Beobachtend & emotional

Die Kamera bleibt fast durchgehend auf Augenhöhe. Sie bewegt sich mit den Figuren, nie spektakulär – aber immer spürbar. Handkamera, lange Einstellungen, viele Close-ups: So werden Unsicherheit, Nähe und emotionale Spannungen sichtbar gemacht. Unruhe wird durch wackelige Bewegung gezeigt, Isolation durch starre, distanzierte Einstellungen. Der Raum wirkt oft unklar – wie das Innenleben der Figuren.

1. Beobachtend und nah

Die Kamera folgt den Figuren ruhig und unaufdringlich. Sie bleibt meist auf Augenhöhe und wirkt dokumentarisch – als würde man einfach dabei sein.

2. Handkamera = Emotion

Fast alle Szenen sind mit Handkamera gedreht. Wackelige Bewegungen zeigen Unruhe, Unsicherheit oder Chaos – besonders bei Elin.

3. Statische Einstellungen = Isolation

In einsamen oder bedrückenden Momenten bleibt die Kamera still, z. B. an Agnes' Geburtstag. Die Bewegungsarmut unterstreicht emotionale Starre.

4. Close-ups = Nähe und Spannung

Viele Nahaufnahmen zeigen Gesichter in Momenten der Verletzlichkeit oder Intimität. Dadurch werden Emotionen direkt spürbar.

5. Wechsel von Nähe und Distanz

Der Film spielt oft mit halbnahen und nahen Einstellungen. Das erzeugt ein Hin und Her zwischen Rückzug und Konfrontation – passend zur Gefühlslage der Figuren.

6. Crash-Zooms = emotionale Zuspitzung

Seltene Zooms, z. B. nach dem Kuss, lenken den Blick gezielt auf emotionale Schlüsselmomente. Das wirkt direkt, aber nie übertrieben.



Quellen:

- Rosenberg, Tiina "Det nya Lukas-evangeliet: Om det heteronormativa mottagandet av Fucking Åmål", *lambda nordica*, 6(4), S. 23-36.
<https://www.lambdanordica.org/index.php/lambdanordica/article/view/106> (abgerufen am 29.07.2025: 29)